

Predigt am 3. Advent, 12.12.2021, Stiftskirche Schildesche (Pfarrer Rüdiger Thurm)

Worauf warten Sie?

Auf die Predigt?

Und: Erwarten Sie etwas von der Predigt?

Warten ist ein merkwürdiger Zustand.

Nichts erwarten vom Leben, nichts erwarten von Gott - das ist definitiv zu wenig. Aber immer nur warten: Wie sollen wir das aushalten?

Warten kann furchtbar sein. Zermürbend. Warten kann endlos sein. Warten lässt uns spüren, was uns fehlt.

Warten kann aber auch die Spannung und die Sehnsucht vergrößern. Warten kann sogar Vorfreude sein, fast schon die Vorwegnahme der Erfüllung unserer Wünsche. Ein Warten in hoffnungsvoller Zuversicht.

Wer von Ihnen, wer von Euch hat einen Adventskalender?! Wer weiß also, wie spannend diese Wartezeit vom 1. Dezember bis zum Heiligabend ist, wenn man sie so bewußt erlebt: Wenn du jeden morgen ein Kläppchen öffnest, oder ein Säckchen, oder eine neue Seite aufschlägst und etwas Neues entdeckst, wenn wir jede Woche eine Kerze mehr am Adventskranz anzünden: Die Adventszeit ist dann eine Zeit des bewußten Wartens, ja, wir können im Advent allem Konsum zum Trotz sozusagen eine Kultur des erfüllten Wartens einüben. Die Kunst des Wartens und Erwartens.

Das Warten musste auch der alte Zacharias lernen, der Vater Johannes des Täufers. Neun Monate schweigendes Warten waren ihm auferlegt. Sehlich hatte er mit seiner Frau sich ein Kind gewünscht, doch längst waren beide alt, und Nachwuchs hatten sie nicht bekommen. Dann aber, so wird erzählt, wurde Elisabeth wie durch ein Wunder schwanger, und der Engel Gabriel erschien Zacharias, um ihm die frohe Botschaft mitzuteilen: Ein kleiner Junge würde geboren werden und dem Sohn Gottes den Weg bereiten.

Zacharias aber traute dieser Botschaft nicht. Er hatte nämlich wohl einfach schon zulange gewartet. Er gehörte, was das Warten anging, jetzt wohl eher zu den Pessimisten, denen, denen die Zeit lang wird, und die über das Warten die Hoffnung auf Erfüllung verlieren. Einen Adventskalender hätte er vielleicht spätestens am

dritten Advent in den Papierkorb geworfen, weil immer noch nicht Weihnachten ist. Zacharias mußte das Warten neu lernen. Und deshalb ließ der Engel ihn verstummen, bis das kleine Kind geboren war.

Dann aber, an diesem Tag, bei der Geburt seines Sohnes, erlangte Zacharias zum allgemeinen Erstaunen seine Stimme wieder. Und er spricht nicht nur, er singt. Er singt einen spontanen, wie es scheint im Moment gedichteten Lobgesang auf den Gott Israels, der sein Wort gehalten hat, und der nun mit dem kleinen Johannes dem Täufer das Kommen des Erlösers ankündigt.

Das Loblied des Zacharias haben wir heute von Hartmut Kern als Evangeliumslesung gehört, Sie finden es auch in Ihrem Gesangbuch, Nummer 768. Dort im schönen poetischen Lutherdeutsch: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels. Denn er hat besucht und erlöst sein Volk. Dieses Loblied des Zacharias, eine Art Psalmlied in unserem neuen Testament, wie dann wenig später der Gesang der Maria, das „Magnificat“, dieses Loblied des Zacharias hat als „Benedictus“ einen besonderen Rang in den Gebeten der christlichen Kirche erlangt, es ist fester Bestandteil des klösterlichen Morgengebets, der Laudes.

„Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk.“ - Die Verheißung, die Abraham vielleicht anderthalbtausend Jahre vorher erhalten hat, sie ist erfüllt, jubelt Zacharias. Die Jahre des Wartens, sie sind gezählt, die Erfüllung, die Erlösung steht unmittelbar bevor, so dass Zacharias reden kann, als wäre sie schon geschehen. Gott hat sein Volk besucht, Gott selber ist gekommen: Zacharias redet wie ein Prophet, der die Erfüllung schon sieht, die nun unmittelbar bevorsteht. Denn unmittelbar auf diese Worte des Zacharias folgt beim Evangelisten Lukas dann die Geschichte der Geburt Jesu, die Weihnachtsgeschichte, die beginnt mit den berühmten, vertrauten Worten: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde.“

Zacharias steht sozusagen für alle Wartenden der Geschichte seines Volkes, am Ende einer langen Reihe. Für Abraham und seine Nachkommen. Für die versklavten Hebräer in Ägypten, die auf Befreiung und auf ein Land hoffen, wo Milch und Honig fließt. Für die israelitischen Bewohner dieses Landes Kanaan dann hunderte Jahre später, die unter ihren ungerechten Königen und

gottlosen Priestern leiden. Für die Verschleppten in Babylon, die auf Gottes machtvolles Eingreifen warten. Für die von Griechen und Römern unterdrückten Juden im Land Palästina, die darauf warten, daß endlich, endlich Gott sein Volk erlöst aus der Hand seiner Feinde.

Sein Lied ist ein Lied des erfüllten Wartens. Aus dem Pessimisten Zacharias, dem, der das Warten nicht mehr aushalten konnte, der Gottes Verheißung mißtraute, aus diesem Zacharias ist ein Mensch geworden, der nun im Warten schon die Erfüllung gekommen sieht. Im Schweigen hat er das Warten gelernt. Und wenn er nun redet und sein Lied singt, dann können wir bis heute von ihm lernen, was es heißt Advent zu feiern, Ankunft, Warten und Erwartung und Gottes Gegenwart gehören hier zusammen: Im Warten sehen wir schon die Erfüllung dessen, worauf wir warten.

Zacharias ist Jude. Und sein Loblied ist ganz in den Worten, in der Sprache des Alten Testaments abgefaßt. Sein Lied liest sich wie ein Psalm. Aber mit diesem Lied des Zacharias scheint sich der Bogen einer Erwartung zu schließen, die wir im Alten Testament entdecken und die eine Brücke schlägt in unser neues Testament. Jesaja, der Prophet, hat es verheißt: Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. (Jes 9,1) - Und nun sieht Zacharias dieses Licht kommen: „Das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ - Die Gestalt Johannes des Täuflers verbindet also unser Altes und unser Neues Testament, manche sehen in ihm sozusagen den letzten Propheten des Alten Bundes, der Jesus den Weg bereitet. (Sogar als wir letzte Woche im Konfirmandenunterricht über Altes und Neues Testament sprachen, sind wir auf diese Frage gestoßen, womit eigentlich das Neue Testament beginnt. Wenn es mit der Geburt Jesu beginnt, dann, ja dann gehört Johannes' Geburt also noch ins Alte Testament.)

Das aufgehende Licht, eine Morgendämmerung, ein Ende der Nacht: Wer dieses Licht erwartet, bei wem es schon in der Erwartung hell zu scheinen beginnt, bei dem wird es Advent.

Und so spricht Zacharias weit über seine Zeit hinaus, sein Lied richtet sich nicht nur an die erstaunten Verwandten, die sich mit ihm über die Geburt seines Sohnes Johannes freuen. Sein Lied klingt in die ganze Welt hinaus, das erste Adventslied der Welt: „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk.“ Ein Adventslied für Israel und zugleich ein Lied der Hoffnung für alle hoffnungslos

Wartenden im großen Wartezimmer der Weltgeschichte.

Ein Lied der Hoffnung für die hoffnungslos Wartenden auch heute. Ein Lied der Hoffnung, weil es von dem singt, worauf viele Menschen bis heute vergeblich warten: Von Gerechtigkeit, von Erkenntnis und Heil, von Vergebung der Sünden und Frieden.

Und im Wartezimmer der Geschichte sehe ich sie alle versammelt: Die Mutter des an Corona erkrankten Kindes. Den syrischen Flüchtling, im Grenzgebiet zwischen Weißrussland und Polen. Die Studentin, die auch im dritten Semester ihre Kommilitonen noch nicht richtig kennengelernt hat, wegen des Online-Studiums. Die Ministerin, die eingeschüchtert wird von radikalen Impfverweigerern. Im Wartezimmer der Weltgeschichte sitzen sie alle: Die Verletzten, die Schuldigen, die mit Schmerz und Leid, die mit der vollen Verantwortung. Hier, im Wartezimmer der Geschichte, sitzen nicht die Sieger und die Gewinner im Kampf ums Dasein, nicht die Besserwisser und nicht die Selbstgerechten. Hier sitzt, wer schuldig geworden ist und daran verzweifelt, und wer unschuldig ist und nicht weiter weiß. Die erwachsene Tochter, die das Verhältnis zu ihrer Mutter nicht ins Lot bringen kann. Der Witwer, der seiner Frau nicht mehr sagen kann, was ihm nun fehlt. Hier sitzt, wer nach Gerechtigkeit, nach Heil und Heilung dürstet, nach Leben und nach Frieden. Wir alle, im großen Wartezimmer der Weltgeschichte.

Und wir alle sollen das Adventslied des Zacharias hören:

Gelobt sei unser Gott,
der vor Jahrtausenden Abraham sein Wort gab,
er wird heute unser Gast.
Er macht heil,
was zerbrochen ist,
und erlöst,
wo keine Hoffnung mehr war.
Ein Arzt hat das Wartezimmer der Weltgeschichte
betreten. Wer in Finsternis und im Schatten des
Todes sitzt,
für den wird es hell.
Und die Füße der Lahmen kräftigt er,
für den Weg zu Heil und Frieden.

So viel dürfen wir von Gott erwarten.

Amen.